

Wie

AGRARWENDE JETZT!?!

Wie ein Umbau gelingen kann ...



HANNOVERSCHER
KASSEN

Neue Wege der Versorgung

Inhalt

Was uns bewegt

Notwendigkeit der Agrarwende	Seite 04
Neue Wege der Altersversorgung	Seite 08
Stiftung als Förderin des Ökolandbaus ..	Seite 10
Forderungen an die Agrarpolitik	Seite 11

Nachhaltigkeit

Biodiversität in der Kapitalanlage	Seite 12
Das „Märchen“ von den teuren Bio-Lebensmitteln	Seite 16

Portrait Mitgliedseinrichtung

Kattendorfer Hof – ein Betrieb mit zukunftsfähigen Ideen	Seite 18
---	----------

Wettbewerb

Ideen für eine zukunftsfähige Landwirtschaft	Seite 20
---	----------

Nachrichten

Besteuerung von Renten	Seite 21
-------------------------------------	----------

Unsere Leistungen

Überblick über die Leistungen der HK ...	Seite 22
---	----------

Impressum	Seite 23
-----------------	----------

Interview

3 Fragen an Hinrich Bütje	Seite 24
--	----------





Silke Stremmlau und Regine Breusing – Vorständinnen der Hannoverschen Kassen

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder,

langsam nähert sich der Herbst, die Felder sind größtenteils abgeerntet, das Erntedankfest steht vor der Tür. Gleichzeitig haben sich die EU-Staaten nach zähem Ringen endlich auf eine Agrarreform geeinigt. Ziel war es u.a., zukünftig mehr Geld in Umwelt- und Klimaschutz zu investieren. Kritiker haben jedoch Zweifel angemeldet, ob die Reform diesem Ziel wirklich dienlich ist, da eine wirkliche Kehrtwendung in der EU-Förderung immer noch nicht vollzogen wurde. Der Großteil der Fördergelder richtet sich immer noch nach Größe und nicht nach Naturverträglichkeit der Landwirtschaft. Dabei liegt es völlig auf der Hand, dass auch die Landwirtschaft ihren Teil zum Klimaschutz und zur Transformation unserer Wirtschaft beitragen kann und muss.

Wir haben uns daher in der Ökolandwirtschaft umgesehen und stellen Ihnen in dieser Ausgabe verschiedene Modelle vor, wie die notwendige Agrarwende gelingen kann und an welchen Lösungsoptionen gearbeitet wird. Dazu haben wir Christian Hiß, den Gründer der Regionalwert AG, zu seinen Forderungen befragt. Außerdem porträtieren wir spannende Ansätze einer Stiftung und einer Genossenschaft, die neue Strukturen im Bereich der biologisch-dynamischen Landwirtschaft aufbauen.

Wichtiger denn je sind aber „wahre Preise“ als das Lenkungsmittel am Markt. Lesen Sie, warum Produkte der Ökolandwirtschaft nicht unbedingt teurer wären, wenn man die Kosten, die durch den Raubbau an der Natur entstehen, mit in die Preise der nicht-ökologisch produzierten Lebensmittel einrechnen würde.

Wir wünschen Ihnen einen schönen Übergang vom Spätsommer in den Frühherbst mit Sonne, angenehmen Temperaturen und ausreichend (aber nicht zu vielen) Niederschlägen.

Herzliche Grüße
Regine Breusing und Silke Stremmlau

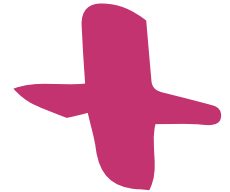


Wenn der
Buchhalter ein Konto
„Bodenfruchtbarkeit“
hat, dann wacht er auf!



Interview mit Christian Hiß,
Gründer der Regionalwert AG Freiburg

An einem Montagmittag im Juni verabreden Christian Hiß und ich uns zum Interview per Zoom. Es soll um die Agrarwende, seine Erfahrungen und aktuellen Forderungen an die Politik gehen. Wir kennen uns schon 15 Jahre. Damals haben wir das erste Projekt mit sozial-ökologischen Kennzahlen in der Landwirtschaft zusammen durchgeführt. Und es beeindruckt mich zutiefst, was er in diesen Jahren alles bewegt hat.



Silke Stremmlau: Für alle, die die Regionalwert AG aus Freiburg noch nicht kennen: Was ist Eure Idee, warum habt Ihr Euch damals vor 15 Jahren gegründet?

Christian Hiß: Wir haben damals schon erkannt: Eine ökologische Landwirtschaft alleine reicht nicht. Wir müssen die gesamte Wertschöpfungskette angehen, damit sich für regionale Betriebe das Wirtschaften lohnt. So haben wir die Bürger-AG gegründet und einen Raum für alle möglichen Betriebe entlang der Wertschöpfungskette aufgebaut, angefangen von Produzenten, Verarbeitern, dem Handel, aber auch Restaurants oder Schulkantinen. Und mein großes Bild, was ich damals schon hatte, war: Die sozialen und ökologischen Leistungen eines landwirtschaftlichen Betriebes müssen als Rendite auf das investierte Kapital betrachtet werden. Das war damals ein Griff in die Utopie.

Heute reden wir von regionalen Wertschöpfungsräumen. Und es ist mittlerweile nicht mehr nur ein Konzept für die regionale Land- und Ernährungswirtschaft, sondern für die Wirtschaft allgemein, also auch für den Mittelstand und soziale Einrichtungen. Es werden immer mehr Betriebe aus der Daseinsvorsorge in dieses regionale Netzwerk integriert. Das Kapital für den Aufbau

dieser Betriebe kommt von den Bürgerinnen und Bürgern aus der Region, die Aktionär:innen werden.

Silke Stremmlau: Der Einfluss der Landwirtschaft auf den Klimawandel rückt immer mehr in den Fokus. Das Thema Agrarwende nimmt rasant an Fahrt auf. Was glaubst Du, woran liegt es?

Christian Hiß: Es sind verschiedenste Einflüsse. Zum einen liegt es an der Zeit, das Thema ist täglich in den Medien. Zum anderen verstehen immer mehr Menschen die Zusammenhänge zwischen der Art, wie Landwirtschaft betrieben wird und den Schäden, die an der Umwelt entstehen und fordern ein Umsteuern in Produktion und Konsum.

Wir selbst fokussieren uns gerade sehr stark auf das Thema der betrieblichen Erfolgsrechnung, also auf die sozial-ökologischen Erfolge und Risiken in der Bilanz. Der Hund ist nämlich dort begraben. Mir war schon früh klar: Die Buchhalter und Wirtschaftsprüfer, die Menschen, die Unternehmenserfolg berechnen, sind entscheidend. Was nicht im Kontext der Buchhaltung und Bilanz drin ist, in diesem Korsett, erlebt keine Relevanz in der Wirklichkeit. Wenn der Buchhalter ein Konto „Bodenfruchtbarkeit“ hat, dann wacht er auf, dann braucht er Daten.

Silke Stremmlau: Nun stehen wir kurz vor der Bundestagswahl. Welche drei Punkte müssten sich Deiner Meinung nach in der konventionellen Landwirtschaft besonders ändern?

Christian Hiß: Bis Mitte der 50er Jahre hatten wir eine alte bäuerliche Ökonomie, eine Subsistenzökonomie, das heißt, es ging um die Versorgung einer Familie. Das hatte wenig mit Marktwirtschaft zu tun, dabei wurden sehr viele soziale und ökologische Leistungen selbstverständlich erbracht. Dann kam die Industrialisierung und hat die Landwirtschaft radikal verändert. Positiv war, dass der Hunger in Deutschland abgeschafft wurde. Negativ aber war, dass wesentliche Faktoren des Wirtschaftens übersehen und dann im Laufe der Jahrzehnte externalisiert wurden. Sprich: Wir kämpfen jetzt mit den Folgen der externalisierten Schäden der Landwirtschaft, in Form von belasteten Böden und Trinkwasser, Rückgang der Artenvielfalt und der Bodenfruchtbarkeit etc. Ich stelle mir da als Gegenentwurf einen neuen Typus vor: eine regionale Subsistenzwirtschaft. Man versorgt Menschen ganzer Regionen und richtet dann auch dementsprechend die Steuerungs- und Erfolgsinstrumente an der langfristigen Versorgungsleistung aus. Ich stelle mir eine Landwirtschaft vor, die vor allem resilient ist. Die ist dann nicht abhängig von Saatgut aus China, von Erdöl aus

Russland, von Stickstoffdünger oder billigen Arbeitskräften aus Osteuropa. Resilienz, Versorgungssicherheit und Ernährungssouveränität sind die drei Erfolgsbegriffe und Zielbilder für mich.

Silke Stremmlau: Wenn Du das jetzt in Forderungen an eine neue Bundesregierung übersetzen müsstest, was würdest Du fordern? Was muss passieren, dass wir uns Deinem Zielbild einer resilienten Landwirtschaft nähern?

Christian Hiß: Mit das Wichtigste ist die Veränderung der Anreizsysteme – und zwar sehr schnell. Die aktuellen Anreize, gerade von EU-Subventionen für die Landwirtschaft, zielen auf Größe, Fläche und Spezialisierung der Betriebe. Das geht in die völlig falsche Richtung. Und die Landwirtschaft braucht definitiv finanzielle Unterstützung, egal ob konventionell oder bio, aber eben geknüpft an die Nachhaltigkeitsleistung eines Betriebes, und nicht wie jetzt, dass die größten Betriebe auch das meiste Geld bekommen. Und das Geld ist da: Die sechs Milliarden Euro, die aktuell aus der EU an Fördermitteln in die Landwirtschaft fließen, würden reichen, um die große Transformation der Landwirtschaft einzuleiten. Voraussetzung wäre, dass das Geld für Nachhaltigkeitsleistungen und nicht auf Fläche vergeben wird. Allein der politische Wille, abgestimmt in der ganzen EU, fehlt.

Wir haben in einer Studie kalkuliert, wie viel Geld die Transformation der Landwirtschaft in Deutschland kosten würde und sind auf eine Größenordnung von 100-200 Euro pro Bürger:in pro Jahr

gekommen. Für gesunde, ausreichende und ökologisch verträglich hergestellte Lebensmittel ist das doch nicht wirklich viel. Dafür muss sich aber auch die politische Sprache ändern: Wir dürfen nicht länger von Schadensszenarien sprechen, sondern sollten vielmehr die Leistung der Landwirtschaft in den Vordergrund stellen.

Silke Stremmlau: Glaubst Du, dass es vor allem eine Frage des Geldes ist oder vielmehr eine Frage der Einstellung und der Haltung vieler Landwirte?

Christian Hiß: Die konventionelle Landwirtschaft ist gerade mit sehr vielen Forderungen konfrontiert: weniger Spritzmittel, mehr Tierwohl ... und keiner redet darüber, dass sie auch mehr Geld bekommen soll. Was die Landwirte nicht mehr wollen, sind Verbote, aufgedruckte Forderungen und Drangsalierungen durch den Handel. Da verstehe ich auch alle Landwirte. Sie können nicht mehr leisten, wenn sie nicht auch dafür bezahlt werden. Unser Konzept der Regionalwert-Prämie und der sozial-ökologischen Leistungsbilanz passt hier genau hinein. Wenn die Landwirte unsere Methode verstehen, wird es da einen Durchbruch geben, und die Landwirte werden reihenweise kommen und die Bezahlung ihrer geleisteten Mehrwerte einfordern. Aus meiner Erfahrung halten es große Teile der Landwirte für vernünftig, mehr für Nachhaltigkeit zu tun. Sie müssen allerdings bereit sein, ihre Leistungen für die Nachhaltigkeit konkret nachzuweisen, da kommt keiner drum herum.

Silke Stremmlau: Spannend finde ich, dass Du gar keine plakativen Forderungen aufstellst, sondern mit Deiner Forderung „Richtig rechnen“ quasi den Umweg über Bilanzierungsfragen gehst. Warum?

Christian Hiß: Ich glaube, das ist effektiver und erreicht unterm Strich mehr. Vor allem, wenn ich mir die langwierigen Debatten um die Ökosteuern anschau. Die Anpassung der Bilanzregeln ist sachgerechter und erregt weniger öffentliches Ärgernis. Für die Zukunftsfähigkeit eines Betriebes ist es doch wichtig, dass die Vermögenslage realistisch dargestellt ist. Risiken müssen bilanziell aufgenommen werden, z. B. bei der Verwendung von synthetischen Spritzmitteln oder beim Festhalten an der industriellen Tierhaltung. Auf der Risikoseite muss ich dann als Landwirt Rückstellungen bilden und damit für mich die Entscheidung treffen: Will ich dieses Risiko finanziell tragen oder gibt es andere Alternativen mit weniger Risiken?

Silke Stremmlau: Ihr habt gerade ein bahnbrechendes Projekt mit SAP unter dem Namen „QuartaVista“ gemacht. Wie verändert Ihr damit die Welt?

Christian Hiß: Wir haben mit SAP explorativ 40 Leistungskennzahlen aus den SDGs (Sustainable Development Goals) herausgearbeitet und damit ein neues Framework für die Buchhaltung und die Vermögensbilanz entwickelt. Wir konnten damit einen Unternehmenswert vor der Nachhaltigkeitsbilanzierung und einen nach der Nachhaltigkeitsbilanzierung berechnen. Die Gewinn- und

Verlustrechnung und die Vermögensbilanz haben sich verändert. Wir konnten zeigen, dass Nachhaltigkeit tatsächlich eine Wirkung auf die Bilanz hat, wenn man richtig rechnet und Risiken und Leistungen aus der sozialen und ökologischen Nachhaltigkeit bewertet und bilanziert. Und nun hoffen wir, dass SAP mit all seiner Marktmacht Nachhaltigkeit schrittweise in ihre Instrumente für das betriebliche Rechnungswesen integriert.

Mich freut sehr, dass diese neue Erfolgsrechnung aus der Landwirtschaft kommt, obwohl die Landwirtschaft mit einem Gesamtumsatz von 39 Mrd. Euro pro Jahr volkswirtschaftlich keine große Rolle spielt. Die Effekte für die Nachhaltigkeit sind aber exponentiell höher. Und das konnten wir mit der neuen Art von Leistungsbilanz darstellen.

Silke Strelau: Großes Kompliment, lieber Christian, für dieses Projekt und alles Gute für die weitere Umsetzung!!

Silke Strelau



Regionalwert AG

Das Konzept der Regionalwert AG wurde von Christian Hiß erdacht und folgt dem Leitbild einer regionalen Subsistenzwirtschaft, wobei Betriebe aus der gesamten Wertschöpfungskette, von der Produktion von Lebensmitteln auf Bio-Höfen über die Verarbeitung bis zur Gastronomie als Bürgeraktiengesellschaft finanziert werden. Nach der Gründung der ersten Regionalwert AG in Freiburg im Jahr 2006 folgten weitere AGs in Hamburg, München, Berlin-Brandenburg und im Rheinland.

Ziel ist es, eine regionale Ernährungssouveränität auf Grundlage eines Gesellschaftsvertrages zwischen Erzeuger:innen und Verbraucher:innen zu erreichen.

Übrigens wurde Christian Hiß für diese Idee mit dem Deutschen Nachhaltigkeitspreis ausgezeichnet!

www.regionalwert-ag.de




QuartaVista

QuartaVista

Auf Basis der Überzeugung, dass Nachhaltigkeit zum Wettbewerbsfaktor wird, leitet die Regionalwert AG Freiburg zusammen mit SAP, dem Weltmarktführer für Buchhaltungssoftware, mit dem Innovationsprojekt QuartaVista den betriebswirtschaftlichen Paradigmenwechsel ein. Das Projekt wurde im Rahmen der Initiative „Neue Qualität der Arbeit“ vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales gefördert und es geht um nicht weniger, als die Erweiterung des betrieblichen Rechnungswesens um die Dimensionen „Ökologie“, „Soziales“ und „Wissen“. Diese gilt es ebenfalls, neben den klassischen finanziellen Kennzahlen, zu bewerten und sie sollen somit künftig in die Bilanz einfließen. „Mit QuartaVista ist der Durchstich geschafft, von einem qualitativen Werteverständnis nachhaltigen Wirtschaftens in das quantitative betriebliche Rechnungswesen“ führte Christian Hiß in der Abschlusskonferenz zu QuartaVista im Frühjahr 2021 aus.

www.quartavista.de





Neue Wege der Altersversorgung mit der Kulturland-Genossenschaft



KULTURLAND
Genossenschaft

LEBENDIGES LAND IN GEMEINSAMER HAND

Im wendländischen Hitzacker hat die Kulturland eG ihren Sitz. Die Genossenschaft ist angetreten, um dem Ausverkauf landwirtschaftlicher Flächen an Investoren ein gemeinschaftliches Eigentumsmodell für Acker, Grünland und Biotope entgegen zu setzen. Sie entstand aus der Initiative einer Gruppe von Landwirten, Beratern und Bänkern aus dem biologisch-dynamischen Umfeld, die intensive Erfahrungen mit den gemeinnützigen Hofträgern der 1980er und 1990er Jahre gesammelt hatten. Zwei der Gründer konnten auf langjährige Vorstandsarbeit im Rahmen der Stiftung Aktion Kulturland mit Sitz in Hamburg zurückblicken, die schon seit 1988 gemeinnütziges Bodeneigentum für Biohöfe organisiert und dabei besonders auch den Naturschutzgedanken fördert.

Flächensicherung für Biolandbau

Die Genossenschaft hat sich sozusagen aus der Stiftung entwickelt, um dem gestifteten Landkauf-Kapital die Möglichkeit genossenschaftlicher Beteiligungen als weitere Kapitalqualität zur Seite zu stellen. Da sich Beteiligungskapital leichter einwerben lässt als dauerhafte Spenden, vergrößert dies die Möglichkeiten der Flächensicherung beträchtlich. Die Genossenschaft bietet ihren Mitgliedern die Beteiligung an „eigenem“ Grund und Boden und vermittelt den direkten Kontakt zu einem Biohof, der diesen pflegt. Derzeit haben rund 1.000 Genossinnen und Genossen 4 Mio. Euro eingelegt und damit 350 ha Land für bundesweit 24 Höfe gesichert. 85% der Mitglieder widmen ihr Engagement einem Hof in ihrer Region. Mit durchschnittlich 10 Anteilen (5.000 Euro) kann die Genossenschaft 2.000 qm



„Zukunft säen“ auf dem Heggelbachhof am Bodensee

Land sichern, die Fläche, die jede Person in Deutschland zur Eigenernährung benötigt.

Die Arbeit der Kulturland eG berührt an verschiedenen Punkten Aspekte der Altersversorgung. Zunächst legen natürlich viele Mitglieder angesparte Vorsorgebeträge in eG-Anteilen an. Sie verzichten damit zwar auf Verzinsung, wissen aber genau, was ihr Geld macht: Es „erzeugt“ hochwertige Biolebensmittel vor Ort und unterstützt darüber hinaus Naturschutz und soziale Aktivitäten, zu denen sich alle Höfe verpflichten.

Innovatives Altersabsicherungsmodell

Mit dem Heggelbachhof am Bodensee hat die Genossenschaft ein innovatives bäuerliches Altersabsicherungsmodell entwickelt. Der Kauf von 15 ha Ackerland wurde dort zunächst extern

vorfinanziert. Drei Familien aus der Betriebsgemeinschaft investieren nun monatlich Altersvorsorgegelder in den Landkauf, das Land geht nach und nach anteilig in ihr wirtschaftliches Eigentum über. Mit dem Eintritt ins Rentenalter kommen Nachfolgerfamilien auf den Hof, die nun wiederum ihre eigenen Altersversorgungsgelder ansparen und damit die Altbauern auszahlen. Das Bodeneigentum – auf dem gleichzeitig gewirtschaftet wird – dient auf diese Weise als materielle Absicherung für einen dauerhaften Generationenvertrag zwischen Altbauern und Nachfolgern.

Aktuell arbeitet die Genossenschaft an einer Möglichkeit, für längerfristig angelegte Altersvorsorgebeträge auch einen gewissen Inflationsausgleich zu ermöglichen. Angedacht ist eine direkte Bodenbeteiligung mit anteiligen Pacht-

erträgen, bei der die Kulturland eG eine Wächterrolle übernimmt. Als dritte Option ist schließlich daran gedacht, im Gegenzug zu einer Bodenbeteiligung eine Naturalversorgung mit Lebensmitteln im Alter zu garantieren.

Damit bewegt sich die Kulturland eG mitten in dem spannendem Themenfeld neuer Konzepte zur Altersversorgung, bei denen die soziale und ökologische Lebensqualität im Alter im Vordergrund steht. Wer Lust hat, mit uns an diesen Themen zu arbeiten, melde sich gerne unter info@kulturland.de.

*Dr. Titus Bahner,
Vorstand Kulturland eG*

www.kulturland.de

Eine Stiftung als Förderin des Ökolandbaus

HB-Stiftung Berneburg

Ein gutes Beispiel für die Förderung des Ökolandbaus durch eine Stiftung stellt die HB-Stiftung Berneburg dar. Sie wurde im Jahr 1986 von Herrn Heinz Berneburg (1927 – 2010) errichtet.

Bemerkenswert ist hier vor allem, wie Geld, das in drei Generationen durch ein in ganz Niedersachsen erfolgreiches Straßenbauunternehmen entstanden war, durch den Stifter, Heinz Berneburg, umgewandelt wurde in Mittel zur Förderung folgender Zwecke (lt. Satzung der Stiftung):

1. Die Förderung der menschlichen Entwicklung, Bildung und Schulung sowie
2. der Heilung der Erde von Schäden, die durch die heutigen Umweltbelastungen entstehen.

Der Verkaufserlös des Unternehmens wie auch die ehemaligen Betriebsgebäude bildeten den Grundstock der Stiftung, zu dem später noch das Privatvermögen des Stifters hinzukam.

Förderschwerpunkt biologisch-dynamische Landwirtschaft

Der Förderschwerpunkt der Stiftung Berneburg hat sich in den vergangenen Jahren ganz auf die biologisch-dyna-

mische Landwirtschaft fokussiert. Die Stiftung besitzt schon seit Anfang der 90er Jahre den biologisch-dynamisch bewirtschafteten Hof Michael in Endeholz (Südheide) mit 150 ha Acker- und Weideland sowie 240 ha Forst.

Im Jahr 2017 ergab sich die Möglichkeit zu einem weiteren Engagement in der Landwirtschaft mit der Übernahme des Adolphshofs nahe Hämelerwald mit rund 150 ha Acker- und Weideland. Mittels eines günstigen Pachtzinses sowie durch Investitionen in die Modernisierung unterstützen wir unsere sehr engagierten Pächter, damit die Höfe erfolgreich und dauerhaft bewirtschaftet werden können.

Mehrgenerationen-Mischwald

Der Forst in Endeholz wird im Rahmen eines langfristigen Waldentwicklungsplans Schritt für Schritt zu einem Mehrgenerationen-Mischwald umgebaut. Bei all den verheerenden Meldungen über den aktuellen Zustand unserer Wälder ist dies ein sehr guter Ansatz in Richtung einer größeren Artenvielfalt und Widerstandsfähigkeit des Waldes. Erste positive Auswirkungen lassen sich bereits erkennen.

Weitere Förderungsschwerpunkte durch die Stiftung sind:

- Projekte zur Förderung der Bodenfruchtbarkeit
- die Züchtung und Vermehrung von Saatgut samenfester Sorten, die für den Erhalt und den Ausbau der biologisch-dynamischen Landwirtschaft essenziell sind
- die Aus- und Weiterbildung von Landwirtinnen und Landwirten im Bereich der biologisch-dynamischen Landwirtschaft
- auf Gut Adolphshof betreibt die Stiftung Berneburg einen anerkannten außerschulischen Lernort, in dem KITA- und Schulkindern im Rahmen von Tagesveranstaltungen bedarfsgerechte Bildungs- und Projektangebote zu den Themen Landwirtschaft, Ernährung, Umwelt- und Naturschutz gemacht werden. Dieses Angebot erfreut sich einer großen Nachfrage und soll in den kommenden Jahren weiter ausgebaut werden.

So trägt diese Stiftung mit ihren begrenzten Möglichkeiten in vielfältiger Weise zu einer Transformation der Landwirtschaft bei.

*Hanno Haccius, Geschäftsführer
der HB-Stiftung Berneburg*



Warum jetzt ein guter Zeitpunkt ist, die Agrarpolitik aufzumischen

Die hoch industrialisierte und subventionierte Landwirtschaft ist bisher eine Heilige Kuh der Politik. Billigangebote im Supermarkt fordern allerdings einen hohen Preis für Natur und Mensch, wie massenhafte Corona-Ausbrüche in Schlachtbetrieben erneut bewiesen. Monokulturen, Pestizide und chemische Dünger haben zu dem drastischen Rückgang bei der Biomasse der Insekten beigetragen. Die GLS Bank setzt der konventionellen Agrarindustrie etwas entgegen: Seit mehr als 45 Jahren finanziert sie kleinere Bio- und ökologische Bauernhöfe und zeigt damit, dass auch nicht-industrielle Betriebe gut existieren können.

Auch wenn die GLS Bank mittlerweile eine Fläche von fast 80.000 Fußballfeldern Ökolandbau finanziert hat, ist die nachhaltige Form der Landwirtschaft noch lange nicht die Norm. Deshalb ist eine der größten Fragen vor der Bundestagswahl im September: Wie geht es weiter mit der Landwirtschaft?

Die Klimawahl 2021 wird entscheiden, ob Deutschland in den kommenden vier Jahren die notwendige, gigantische

Transformation hin zur Klimaneutralität anpackt oder nicht – und, ob das schnell und konsequent genug geschieht. Die Haltung der GLS Bank: Schneller und ambitionierter Klimaschutz ist der kostengünstigste. Jedes Zögern erhöht die Risiken und die Kosten für Mensch, Natur und Wirtschaft. Ein wesentlicher Baustein für eine gelingende Transformation ist die Agrar- und Ernährungswende.

Der Einsatz von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln führt zum Verlust an Biodiversität, er verunreinigt das Grundwasser und vergiftet Lebensmittel. Die GLS Bank finanziert eine zu 100 Prozent ökologische, pestizidfreie Land- und Lebensmittelwirtschaft, regionale Wertschöpfungsketten sowie Fairness, Solidarität, Transparenz und Vertrauen zwischen Erzeuger:innen, verarbeitenden Betrieben, Handel und Verbraucher:innen. Zehn Prozent ökologische Flächen sind zu wenig, dieses Modell sollte flächendeckend Schule machen. Die GLS Bank fordert von der nächsten Bundesregierung deshalb einen beherzten und wirklich ambitionierten Pfad in dieser Transformation. Dazu gehört eine

Abgabe auf Pestizide und Düngemittel. Die GLS Bank hat im Frühjahr eine Studie mitfinanziert, die untersuchte, wie eine Abgabe auf Pestizide gestaltet sein müsste, damit nur noch halb so viel davon auf Äckern und anderen Flächen landet. Eine Halbierung ist auch Vorgabe der Europäischen Union bis zum Jahr 2030, aber die Umsetzungsstrategie fehlt bislang.

Seit über 45 Jahren finanzieren wir die ökologische Landwirtschaft und die Biobranche, darunter den Dottenfelderhof bei Frankfurt und die ägyptische Initiative Sekem, die vor fast 45 Jahren biologisch-dynamische Landwirtschaft ins Nildelta gebracht hat. Mit der Zukunftsstiftung Landwirtschaft und der von uns gegründeten BioBoden Genossenschaft kämpfen wir für eine gentechnikfreie Landwirtschaft und die Sicherung von Flächen für den Bioanbau.

Nora Schareika, GLS Bank

Biodiversität in der Kapitalanlage



Oder was das
Bienensterben mit
Geld anlegen
zu tun hat





Beispiellose Veränderungen von Klima und Biodiversität durch den Menschen bedrohen Natur, Menschenleben, Lebensgrundlagen und Wohlbefinden auf der ganzen Welt. Zunehmend erkennen Investorinnen und Investoren die Relevanz von Biodiversität für den zukünftigen Wert ihrer Kapitalanlagen.

Das Konzept der planetaren Belastungsgrenzen ist unter Klimaforscher:innen anerkannt. Es verdeutlicht auf einem Radar, welche ökologischen Themen für die zukünftige Erdentwicklung relevant sind und dringend ein anderes Wirtschaften erfordern (siehe Grafik, Seite 15). Neben dem Eintrag von Phosphor und Stickstoff in die Böden ist die genetische Vielfalt jetzt schon gefährdet und steht eindeutig auf *Rot*. Demgegenüber steht der Klimawandel noch auf *Gelb*: Hier werden die dramatischen Auswirkungen, wenn wir auf eine durchschnittliche Temperaturerhöhung zwischen 2 und 4 Grad Celsius hinsteuern, erst in den nächsten Jahrzehnten noch gravierender. Aber Stopp, im Bereich der Intaktheit der Biosphäre stehen die Ampeln jetzt schon auf *Rot*?

Warum regt sich hier kein weiterer Widerstand?

Vielleicht ist das Thema Biodiversität und Artenvielfalt schwerer zu fassen, weil es nicht so ohne Weiteres zu messen ist. Ganz im Gegensatz zu – zwar abstrakten, aber einfacher messbaren – CO²-Emissionen in Tonnen oder Kilogramm.

Dabei ist die Biodiversität für das Fortbestehen unserer Ökosysteme von entscheidender Bedeutung. Biodiversität ermöglicht es der Natur, produktiv, widerstandsfähig und anpassungsfähig zu sein. So kann die Natur viel von sich aus ausgleichen, was der Mensch ihr antut. Allerdings waren in den letzten Jahrzehnten der Raubbau an den natürlichen Ressourcen und das Vordringen in immer weiter entlegene Natur- und Schutzräume so eklatant, dass der Verlust der Artenvielfalt dramatische Ausmaße angenommen hat. Ein paar Zahlen aus dem Weltbericht des Weltbiodiversitätsrates:

- 75 Prozent der Naturräume auf den Kontinenten wurden vom Menschen bereits erheblich verändert, in den Meeren zwei Drittel.
- Um 300 Prozent stieg die Nutzpflanzenproduktion seit 1970 an.
- 33 Prozent der Fischbestände in den Meeren wurde 2015 überfischt.
- Um 45 Prozent nahm die Rohholzproduktion seit 1970 zu (2017 wurden 4 Milliarden Kubikmeter gewonnen).
- Mehr als 85 Prozent der im Jahr 1700 vorhandenen Feuchtgebiete existierten im Jahr 2000 nicht mehr. Der

Verlust an Feuchtgebieten geschieht damit prozentual dreimal so schnell wie der an Waldgebieten.

- Um mehr als 100 Prozent wuchsen städtische Gebiete seit 1992.
- 25 Millionen Kilometer Straßen sollen bis 2050 gebaut werden, 90 Prozent davon in Entwicklungsländern.

Nie in der Menschheitsgeschichte sei die Biodiversität schneller zurückgegangen. Zudem wird auch die Gefahr von Pandemien mit weiteren Biodiversitätsverlusten steigen. „Die verheerenden Auswirkungen von Covid-19 und anderen neu auftretenden Infektionskrankheiten – bei denen neue Landnutzungen und die Ausbeutung von Arten die Haupttreiber sind – könnten sich als nur die Spitze des Eisbergs erweisen, wenn wir unseren derzeitigen Weg fortsetzen“, warnt Professor Sir Partha Dasgupta, einer der führenden Biodiversitätsforscher.

Genauso wie für den Klimawandel gilt: Je länger man mit Gegenmaßnahmen zögert, desto teurer wird es. Apropos Klimawandel: Auch dieser ist ein bedeutender Verursacher für den Verlust an Biodiversität.

Und was hat der Artenschwund mit Kapitalanlagen zu tun?

Der Verlust von Biodiversität führt zu erheblichen Risiken für unsere Wirtschaft und damit auch für Lieferketten und den Wohlstand, und zwar in unterschiedlichsten Bereichen.

Lebensmittel- und Ernährungs-

industrie: Fehlen Bienen, Hummeln und andere Tiere für die Bestäubung, ist ein großer Teil des Obst- und Gemüseanbaus in Gefahr, da die Blüten nicht mehr bestäubt werden. In China hat man bereits begonnen, an einer künstlichen, menschengemachten Bestäubung zu arbeiten.

Klimawandel: Durch den Rückgang von Wäldern und Mooren durch extensive Landnutzung gehen wichtige Senken für Kohlenstoff verloren, die im Kampf gegen die Erderhitzung eine wichtige Rolle spielen. Durch die zunehmende Flächenversiegelung schwinden wichtige Flächen für Artenvielfalt, aber auch zum Beispiel für die Aufnahme von Starkregen, der in Folge des Klimawandels zunehmen wird.

Medizin: Ein Großteil von modernen Medikamenten wird aus naturbelassenen Pflanzen gewonnen; auch die Pharmaforschung setzt vielfach an der Heilkraft von Pflanzen an, deren natürliche Räume, gerade in Gebieten des Amazonas, immer weiter zurück gedrängt werden.

Im Prinzip kann man alle Bereiche, die der Weltbiodiversitätsrat auflistet (Pflanzen und Tiere, Ernährung und

Landwirtschaft, Ozeane und Fischerei, Wälder, Bergbau und Energieerzeugung, Urbanisierung, Gesundheit, Klimawandel) durchdeklinieren und erkennen, wie unsere Wirtschaft an den natürlichen Grundlagen hängt. Wir schneiden uns durch unser Verhalten unsere eigenen Lebensgrundlagen ab. Dies ruft Investor:innen und den Finanzmarkt auf den Plan.

Artenverlust betrifft alle Sektoren

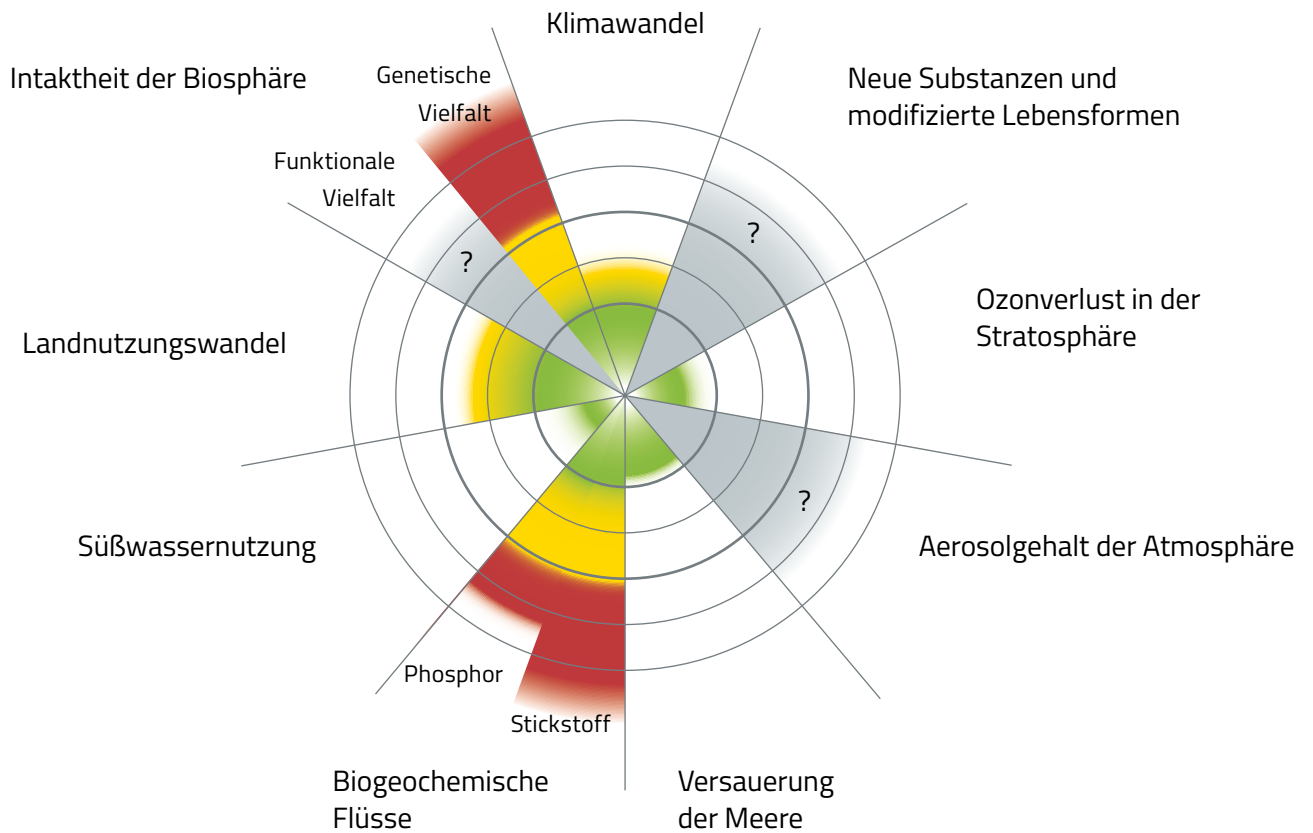
Im September 2020 haben 26 Finanzinstitute die Initiative „Finance for Biodiversity Pledge“ gegründet. Ziel ist es, bessere Daten über die Zusammenhänge von Biodiversität in den verschiedenen Branchen zu bekommen und die Investitionen daraufhin gezielter auszurichten. Denn der Artenverlust trifft alle Branchen. Wichtig scheint hier vor allem zu sein, erstmalig in den Blick zu nehmen, in welchem Ausmaß Unternehmen von Ökosystemleistungen bzw. dem Rückgang von Biodiversität überhaupt betroffen sind. In der Vergangenheit gab es ja eher die Überzeugung, dass die Umwelt mit ihren Ressourcen im Überfluss vorhanden sei. Bei der Landwirtschaft liegt die starke Abhängigkeit von der Biodiversität auf der Hand. Doch auch große Lebensmittelkonzerne, wie Danone und Nestlé, oder die Energiebranche mit ihren Wasserkraftwerken, die Textilindustrie mit ihrem eklatanten Wasserverbrauch oder die Immobilienbranche mit dem Fokus auf Neubau und Flächenversiegelung, werden zukünftig mehr und mehr von steigender Regulierung aufgrund des Biodiversitätsthemas betroffen sein.

Die Regulatorik greift das Thema auf jeden Fall auf: Angefangen von den europäischen Aufsichtsbehörden, die zukünftig u. a. Indikatoren aus den Bereichen Treibhausgasemissionen, Energieeffizienz und Biodiversität als verpflichtende Berichtsgrößen für Unternehmen vorschreiben, bis hin zur BaFin, die klar benennt, dass sich Nachhaltigkeit „nicht in Klimafragen erschöpfen“ darf. Sie weist explizit auf das Aussterben von Millionen Tier- und Pflanzenarten mit ähnlich schwerwiegenden finanziellen Auswirkungen, wie sie durch den Klimawandel zu erwarten sind, hin.

Um mit den Worten von Papst Franziskus zu schließen: „Die Pflege der Ökosysteme setzt einen Blick voraus, der über das Unmittelbare hinausgeht, denn wenn man nur nach einem schnellen und einfachen wirtschaftlichen Ertrag sucht, ist niemand wirklich an ihrem Schutz interessiert. Doch der Preis für die Schäden, die durch die egoistische Fahrlässigkeit verursacht werden, ist sehr viel höher, als der wirtschaftliche Vorteil, den man erzielen kann.“

Silke Stremmlau

Die planetaren Grenzen



- sicherer Handlungsraum verlassen; hohes Risiko gravierender Folgen
- sicherer Handlungsraum verlassen; erhöhtes Risiko gravierender Folgen
- Menschheit agiert im sicheren Handlungsraum
- Belastbarkeitsgrenze nicht definiert

Quelle: Steffen et al., 2015, übersetzt





Sind biologisch angebaute Lebensmittel wirklich teurer?



Das „Märchen“ von den teuren Bio-Lebensmitteln

Beim Gang durch den Supermarkt wird deutlich, dass inzwischen auch dort das Angebot an ökologisch angebaute Produkte stetig wächst. Jedoch: Der Kostenvergleich am Regal ergibt sehr häufig einen höheren Preis für die Produkte, die nach einem der Bio-Standards produziert wurden.

Doch diese Laden-Preise bilden nicht die tatsächlichen Kosten ab, die durch die Produktion entstehen!

Seit einigen Jahren gibt es weltweit Initiativen, wie z. B. beim Forschungsinstitut biologischer Landbau (FiBL), die versuchen, die tatsächlichen, also auch die versteckten Kosten der Produktion von pflanzlichen und tierischen Lebensmitteln, abzuschätzen. Hier-

mit sind die Kosten gemeint, die durch Schäden an der Natur und der menschlichen Gesundheit entstehen, wie z. B. die Gesundheitskosten als Folge von Antibiotikaresistenzen und Feinstaubbelastungen oder die Klimaerwärmung durch freigesetztes CO₂, welches u. a. im konventionellen Ackerbau durch die intensive Bodenbearbeitung und durch Regenwaldrodung freigesetzt wird. Auch der Energieverbrauch für Transport und die Produktion von chemischen Düngemitteln oder die Beheizung von Treibhäusern und Tierställen zählen dazu ebenso wie der Verlust der Biodiversität mit seinen dramatischen Folgen.

Das führt dazu, wie eine britische Studie ergab, dass die Lebensmittel zweimal

bezahlt werden: einmal an der Ladentheke und noch einmal als Folgekosten in Form von Gesundheits- und Umweltschäden, z. B. über Krankenkassenbeiträge, Steuern und Abgaben. All diese Kosten werden quasi – vom Verursacher und Verbraucher gelöst – auf die Allgemeinheit abgewälzt. Ein Teil wird auch in die Natur verlagert, auf die Menschen im globalen Süden oder auf die nachfolgenden Generationen. Oder ganz aktuell nach der Hochwasserkatastrophe im Juli in NRW und Rheinland-Pfalz: Hier werden Milliarden an Kosten auf den Bundeshaushalt und damit auf den Steuerzahler, also auf uns alle, zukommen.

Das (vielleicht gar nicht so überraschende) Ergebnis vieler Studien zur



„Es gab schon viele landwirtschaftliche Revolutionen in den letzten 10.000 Jahren der Menschheitsgeschichte. Wir könnten uns inmitten einer neuen befinden und es könnte die wichtigste sein!“

Prof. Jules Pretty, University of Essex

Ermittlung der Vollkosten von verschiedenen Lebensmitteln: Oft sind die wahren Kosten von biologisch angebauten Lebensmitteln sogar geringer als die der konventionell produzierten Produkte, was die sehr erheblichen Preis- und Marktverzerrungen verdeutlichen!

How much is the dish?

So hat sich u. a. eine aktuelle Studie der Universität Augsburg („How much is the dish?“) mit den Faktoren Stickstoff, Treibhausgase und Energieverbrauch befasst. Bereits bei der Berücksichtigung nur dieser drei Bereiche ergeben sich für die meisten Produkte bei Einrechnung der versteckten Kosten nahezu gleich hohe Produktionskosten der konventionell angebauten Lebensmittel wie bei den ökologisch produzierten. Die Unterschiede zwischen den „wahren“ Kosten und den Preisschildern im Supermarkt sind vor allem bei tierischen Produkten eklatant: Ein Aufschlag in Höhe von 196 % wäre erforderlich, um

den wahren Preis abzubilden! Bei konventionellen Milchprodukten ergibt sich ein Aufschlag von im Schnitt 96 % und bei pflanzlichen Produkten von 28 %. Die versteckten Kosten der biologisch angebauten Produkte sind jeweils erheblich geringer: 82 % (tierisch), 35 % (Milchprodukte) sowie 6 % (pflanzlich).

Es ist also an der Zeit, Wege zu finden, diese versteckten Kosten realistisch zu ermitteln, auszuweisen und bestenfalls bei der Preisgestaltung zu berücksichtigen. Nicht nur Verbraucher und Kundinnen bekommen somit eine Orientierung für ihre nachhaltige Konsumwahl, sondern auch Unternehmen können fundiertere Entscheidungen unter Einbezug der Wirkungen ihres Handelns treffen. Produktion und Konsum würden dadurch hingelenkt zu mehr Nachhaltigkeit, Naturschutz und Gesundheit. Alle Akteure und Akteurinnen sind gefordert, diese Ernährungstransformation mitzugestalten! Die gerade auf EU-Ebene

beschlossene Ausweitung der Bio-Landwirtschaftsfläche auf 25 % bis zum Jahre 2030 ist ein weiterer kleiner Schritt in diese Richtung, wobei Deutschland mit einem Anteil von derzeit 7,8 % deutlich gefordert ist. Ein weiterer wichtiger Schritt zur Lenkung ist die zielgerichtete Zuteilung der EU-Subventionen, weg von den flächenbasierten Direktzahlungen, hin zur Förderung ökologischer Landwirtschaft.

Susanne Schulze

Weitere Informationen

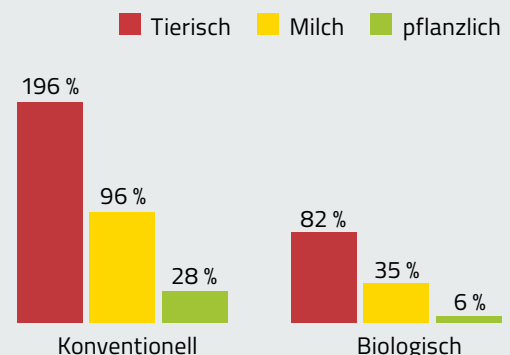
Bundeszentrum für Ernährung
www.bzfe.de/nachhaltiger-konsum/grundlagen/true-cost-wahren-kosten/

Studie „How much is the dish“ der Universität Augsburg:
orgprints.org/id/eprint/36212/1/Beitrag_288_final_a.pdf

Folgekosten verteuern Lebensmittel deutlich

Preisaufschläge auf Erzeugerpreise bei Einberechnung von externen Kosten*

* Umweltbelastungen durch Stickstoff, Treibhausgas-Emissionen; Daten beziehen sich auf das Referenzjahr 2016, Quelle: IWE | Universität Augsburg



Kattendorfer Hof – ein Betrieb mit zukunftsfähigen Ideen

Unsere
Mitgliedseinrichtung
im Portrait



Der Kattendorfer Hof, 1901 erbaut, seit 1995 nach den Demeter-Richtlinien arbeitend, wird von vier Unternehmerfamilien und 70 Mitarbeitenden bewirtschaftet und von den Mitgliedern der Solidarischen Landwirtschaft (SoLaWi) getragen. Ein Hof, der von und mit Vertrauen, Wertschätzung und Liebe lebt.

Der Hof hat zwei Standorte. Bewirtschaftet werden derzeit insgesamt 445 Hektar Land. Bis auf die Hofstellen in Kattendorf und in Neverstaven (Erbpachtfläche) ist alles Pachtland. Pachtland (mit langfristigen Pachten), welches dem Hof von den Eigentümern vertrauensvoll angetragen wurde, mit der Bitte, es biologisch-dynamisch zu bewirtschaften. Die Erbpachtfläche gehört einer ehemaligen Waldorfschülerin, die das Land mit 18 Jahren geerbt hat und den Wunsch hatte, dass hier ein Demeter-Hof entstehen soll.

Wie schon in alten Zeiten hat der Hof Rinder und Schweine. Eine Besonderheit ist die Ammenkuhhaltung für die Nachzucht. Auch bleibt jedes Kalb, ob weiblich oder männlich, auf dem Hof. Durch die Solidarische Landwirtschaft und die



gute Direktvermarktung ist der gesamte Fleischabsatz gegeben. Die Milch wird in der Hofkäserei zu 40 verschiedenen Milchprodukten verarbeitet, die in den Hofläden und den Abholgemeinschaften erhältlich sind. Auf den Feldern werden Dinkel, Kartoffeln und andere Feldfrüchte angebaut und in der Gärtnerei wächst verschiedenstes Gemüse.

SoLaWi federt Umsatzeinbruch ab

Ganz wichtig für den Betrieb ist die Solidarische Landwirtschaft. Als zweiter Hof in Deutschland hat er die SoLaWi bereits vor 23 Jahren eingeführt. Sie lässt den Hof z. B. das diesjährige „Corona – Sommerloch“ (Umsatzeinbruch von 33%) problemlos und entspannt überstehen. „Noch viel mehr Betriebe sollten dieses großartige Konzept bei sich einführen“, meint Mathias von Mirbach, der Gründer des Kattendorfer Hofes. Gerne dürfen andere bei ihnen „abgucken“.

Zum Kattendorfer Hof gehören elf Abholgemeinschaften (FoodCoops mit bis zu 40 Erwachsenen + Kindern) und sechs Hofläden, vier in Hamburg und je einer auf den Hofstellen. Die Hofläden sind Abhol- und Kaufkundschafts-

laden in einem. Mitglieder der SoLaWi haben eine Entnahmekarte im Laden und wiegen sich ihre bestellten Ernteanteile selber aus. Den Käse gibt es vom Ladenpersonal. Neue Ladenkundschaft wundert sich oft und wird neugierig, wie sich diese Menschen im Laden „bedienen“ können, ohne zur Kasse zu gehen. Mit einer einmonatigen Probemitgliedschaft kann dieses „Einkaufen“ einfach ausprobiert werden. Und: Das Konzept geht auf! Der Hofladen als Abholladen ist sehr gefragt.

Viele Auszubildende sind auf dem Hof. Unter ihnen wird immer auch Ausschau nach Nachwuchs für die Betriebsgemeinschaft gehalten. Für die betriebliche Nachfolge ist zudem gesorgt, in dem die Unternehmerfamilien vom Alter her auseinander liegen. Möglichst alle fünf bis zehn Jahre wird ein neues Mitglied in die Betriebsgemeinschaft aufgenommen, wobei die betriebliche Nachfolge nicht innerfamiliär ist.

Es wird immer wieder geschaut, was den Hof noch attraktiver, noch lebenswerter machen kann. Und so kam der Wunsch nach einer betrieblichen Altersversor-

gung auf, wie Herr von Mirbach erzählt. Das Konzept der Hannoverschen Kassen (HK) überzeugte. Ganz besonders hebt Herr von Mirbach die Kombination aus bAV und Beihilfekasse hervor. Und so ist der Kattendorfer Hof seit 2014 Mitglied der Hannoverschen Pensionskasse und der Hannoverschen Beihilfekasse und die Mitarbeitenden können schon heute von der Beihilfemöglichkeit profitieren.

Das Modell „bAV + Beihilfe“ wird auf dem Hof in folgender Form angeboten: Will ein Mitarbeitender eine bAV für sich aufbauen, dann gibt es die Möglichkeit zur Entgeltumwandlung. Ab einem Betrag von etwa 100 Euro finanziert der Hof mit dem durch die Sozialabgaben eingesparten Geld den Beihilfekassenbeitrag für diese Person. Dieses Angebot stößt bei den Mitarbeitenden auf immer größeres Interesse.

Darüber freuen wir von den Hannoverschen Kassen uns natürlich auch.

Rika Pietsch

www.kattendorfer-hof.de



Was kann aus Ihrer Sicht jeder einzelne zu einer zukunftsfähigen Landwirtschaft beitragen?



Diese Frage haben wir Ihnen in unserer letzten Ausgabe gestellt und wunderbare und sehr inspirierende Rückmeldungen bekommen! Eine kleine Auswahl haben wir zusammengefasst.

Das ein oder andere ist, gerade unter unserer Leserschaft, für viele schon lange gelebte Realität, wie z. B. der **saisonale, regionale Einkauf** von Bio-Lebensmitteln, vorzugsweise im Bioladen, direkt in den Hofläden oder durch Mitgliedschaft in einer SoLawi. Auch die Reduktion des Fleischkonsums – wenn, dann in Bio- oder Demeter-Qualität – ist ein wertvoller Beitrag. Durch Kauf von Bio-Honig aus Deutschland wird zugleich auch die Insektenvielfalt gefördert, genauso wie durch Umwidmung möglichst vieler Flächen zu Blühwiesen sowie die Entscheidung zugunsten pollen- und nektarspendender Pflanzen für Garten und Balkon. **Vieles ist also auch im eigenen Garten möglich!** Auch der nächste Vorschlag, neben der Nutzung von samenfestem Saatgut, lässt sich genauso zielführend zu Hause auf dem Grundstück umsetzen: Als aktiven Beitrag zum Humusaufbau schlägt eine engagierte Lehrerin vor, an jeder Schule einen Komposthaufen als Keimzelle der Transformation und Grundlage der Humusbildung anzulegen.

Als Grundlage eines „Umdenkens“ und zukunftsfähigen Handelns nennt eine andere Leserin die Notwendigkeit, (wieder) einen Bezug zur Natur zu entwickeln, das **Begreifen von Zusammenhängen und Kreisläufen** und das „Hineinschnuppern“, z. B. in die Tätigkeit eines Biobauern oder einer Gärtnerin. Das tiefgreifende Verständnis der lebendigen Natur, das „Ineinandergreifen der verschiedenen Räder“, inspiriert die Anpassung des eigenen Handelns.

Kapital hat eine Lenkungswirkung! Das ist auch an anderer Stelle dieser Ausgabe zu lesen. So erhielten wir auch in diese Richtung Vorschläge, wie z. B. die Unterstützung des Saatgutfonds oder des Bio-Bodenfonds der GLS Bank oder anderer Initiativen dieser Art.

Auch durch **direktes Engagement** können Änderungen bewirkt werden: Aufforderungsschreiben an den/die Supermarktfilialleiter:in, mehr Bio-Produkte ins Sortiment zu nehmen oder Protestschreiben an Betriebsleiter:in-

nen von Massentierhaltungsbetrieben bzw. an die zuständigen Politiker:innen können sicher entsprechende Wirkungen zeigen. Im größeren Kontext sind auch individuelle Entscheidungen zu Fragen wie: „Muss ich wirklich fliegen?“ oder „Wieviel Energie und Trinkwasser verbrauche ich (sinnvoll)?“ gefragt und können einen Beitrag leisten.

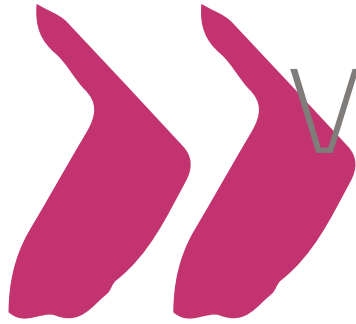
Es zeigt sich: Alle gemeinsam und jeder für sich können wir dazu beitragen, unsere Zukunft zu gestalten und die ökologische Landwirtschaft zu fördern!

EIN GROSSES DANKESCHÖN AN ALLE EINSENDER:INNEN!

Viele schöne Rückmeldungen haben wir erhalten und inzwischen die DVD's ausgelost. Die Gewinner:innen haben die DVD „Unser Boden – Unser Erbe“ inzwischen erhalten, und wir wünschen viel Freude damit!

www.wfilm.de/unser-boden-unser-erbe

Besteuerung von Renten



Der Bundesfinanzhof (BFH) hat eine Klage gegen die Doppelbesteuerung von **gesetzlichen Renten** zurückgewiesen. Die Regelung sei verfassungsgemäß, urteilte das höchste deutsche Steuergericht. Trotzdem wurden Änderungen an der Besteuerung von Renten angeordnet. Denn der BFH sieht in den kommenden Jahren eine überhöhte Steuerlast auf viele Rentner:innen zukommen.

Hintergrund des Rechtsstreits ist ein Systemwechsel bei der Besteuerung von Renten im Jahr 2005. Bis dahin waren sie steuerfrei, die Beiträge wurden aber aus dem versteuerten Lohn gezahlt. Seit 2005 müssen Renten versteuert werden – die Besteuerung erfolgt also „nachgelagert“.

Bis 2040 gilt eine Übergangsregelung. In dieser Zeit steigt schrittweise der Anteil der ausbezahlten Rente, der versteuert werden muss. Zwar sinkt gleichzeitig die Steuerlast der Rentenbeiträge während des Arbeitslebens, jedoch nicht in demselben Maße. Hier setzt die Kritik des BFH an.

Dies Urteil hat jedoch keine direkten Auswirkungen auf die Besteuerung Ihrer Betriebsrenten. Hier sieht es wie bisher für die Betriebsrenten der Hannoverschen Kassen folgendermaßen aus:

a. Wenn Sie eine Rente von der **Hannoverschen Pensionskasse VVaG** erhalten, ist der Teil der Rente, der aus steuerfreien Beiträgen entstanden ist, in voller Höhe steuerpflichtig. Der Teil der Rente, der aus versteuerten Beiträgen entstanden ist, ist nur mit dem Ertragsanteil (dies entspricht etwa den Zinsen) zu versteuern. Wir führen von Ihrer Rente keine Steuern ab, senden Ihnen aber jeweils zu Beginn eines Kalenderjahres eine Bescheinigung über die Rentenzahlungen des abgelaufenen Jahres zu. Diese Bescheinigung müssen Sie Ihrer Einkommensteuererklärung beifügen. Darüber hinaus sind wir verpflichtet, die Daten zusätzlich an das Bundeszentralamt für Steuerfragen zu melden. Ob und in welcher Höhe Sie tatsächlich Steuern von Ihrer Rente zahlen müssen, hängt maßgeblich von Ihren sonstigen Einkünften und Renten ab.

b. Wenn Sie eine **Rente über den Arbeitgeber oder die Hannoversche Solidarwerkstatt e.V.** erhalten, ist Ihre Rente lohnsteuerpflichtig. Das bedeutet, dass wir Monat für Monat auf Grundlage Ihrer Steuerdaten die anfallenden Steuern berechnen und wie beim Arbeitslohn direkt an das Finanzamt abführen. Auch hierfür erhalten Sie zu Beginn eines Kalenderjahres eine Bescheinigung, die Sie Ihrer Einkommensteuererklärung beifügen müssen.

Weitere Informationen zum Renteneintritt können Sie auch unserem entsprechenden Merkblatt entnehmen, welches Sie auf unserer Homepage finden.

*Ralf Kielmann,
Leitung Versicherungen und IT*



Neue Wege der Versorgung Unsere Leistungen für Sie:



Nachhaltige betriebliche Altersvorsorge

je nach Bedarf in den Durchführungswegen

- Pensionskasse
- (Rückgedeckte) Unterstützungskasse
- (Rückgedeckte) Direktzusage mit Finanzierung durch
 - Arbeitgeber
 - Arbeitnehmer (Entgeltumwandlung)
 - Einzelmitglieder (Basis-/Rürup-Rente)

Versicherungsmathematische Gutachten

für die Bilanzierung und zur Meldung der Beitragsbemessungsgrundlage für die Insolvenzversicherung beim Pensions-Sicherungsverein (PSV)

Rentenabrechnungen

Versorgungsausgleich

Sie können im Falle einer Scheidung den für Sie als Ausgleich ermittelten Betrag in die PK einzahlen lassen

Sozialfonds

Umgang mit den Themen Arbeit und Gesundheit – Salutogenese – individuelle und gemeinschaftliche Entwicklung, Unterstützung von Präventions- und Rehabilitationsangeboten

Krankenbeihilfe

Unterstützung zur Förderung der Gesundheit, z. B. bei Leistungen wie Zahnersatz, Heilpraktiker-Behandlungen, anthroposophische Medizin und Therapie u.v.m.

Solidarfonds

Altersversorgung

Finanzielle Hilfe in wirtschaftlichen Notlagen ehemaliger Mitarbeitender von Waldorfeinrichtungen

Nachhaltige Anlage der Versichertengelder in:

- Staats- und Unternehmensanleihen, Namensschuldverschreibungen, Scheindarlehen, Beteiligungen und Aktien
- Sozial- und Wohnimmobilien, Erbbaurechte
- Finanzierungen, Darlehen

Soziale, ethische und ökologische Kriterien

für alle Anlageentscheidungen

Transparenz- und Investitionsbericht



Kontaktieren Sie uns:
Wir beraten Sie gern persönlich!

Altersvorsorge

Ralf Kielmann

Tel. 0511 820798-61

kielmann@hannoversche-kassen.de

Krankenbeihilfe und Sozialfonds

Britta Buchholz

Tel. 0511 820798-54

buchholz@hannoversche-kassen.de

Versicherungsmathematische Gutachten

Thomas Weber

Tel. 0511 820798-35

weber@hannoversche-kassen.de

Rentenabrechnungen

Anton Eibeck

Tel. 0511 820798-68

eibeck@hannoversche-kassen.de

Versorgungsausgleich

Kathrin Maleck

Tel. 0511 820798-52

maleck@hannoversche-kassen.de

Nachhaltige Anlage der Versichertengelder

Jana Desirée Wunderlich

Tel. 0511 820798-59

wunderlich@hannoversche-kassen.de

IMPRESSUM

WIR-InfoBrief der Hannoverschen Kassen

Herausgeber:

Hannoversche Alterskasse VVaG,

BaFin-Reg.-Nr. 2249

In Zusammenarbeit mit:

Hannoversche Pensionskasse VVaG,

BaFin-Reg. Nr. 2246,

Hannoversche Solidarwerkstatt e.V.,

Hannover VR 7466,

Hannoversche Beihilfekasse e.V.,

Hannover VR 201265,

Neue Hannoversche Unterstützungskasse e.V.,

Hannover VR 203185

Vorstände in allen Unternehmen:

Regine Breusing, Silke Stremlau

Gerichtsstand Hannover

Pelikanplatz 23, 30177 Hannover

Telefon 0511. 820798-50, Fax 0511. 820798-79

info@hannoversche-kassen.de

www.hannoversche-kassen.de

Redaktion: Silke Stremlau und Susanne Schulze,

Regine Breusing (V.i.S.d.P.)

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autoren verantwortlich. Nachdruck und Vervielfältigung von Artikeln (auch auszugsweise) ist nur mit vorheriger Genehmigung durch den Herausgeber gestattet.

In dieser Ausgabe mit Beiträgen von

Dr. Titus Bahner, Regine Breusing, Hinrich Bütje, Hanno Haccius, Ralf Kielmann, Rika Pietsch, Nora Schareika, Susanne Schulze, Silke Stremlau

Layout: Birgit Knoth, www.bk-grafikdesign.de

Grafikkonzept: LOOK // one

Fotos: Titel: pingpao /stock.adobe.com; S. 2: Christine /adobe.stock; S. 10: VRD /adobe.stock; S. 11: bravajulia /adobe.stock; S. 12: rasstock /adobe.stock; S. 16: Maïke /adobe.stock; S. 18, 19: Tom Pingel Fotografie; S. 20: Gesche Jäger; S. 21: AA+W /adobe.stock; S. 23: Prostock-studio /adobe.stock

Druck: DIE PRINTUR GmbH, Auflage: 12.550

Hinweis: Um der Vielfalt des Lebens und unserer Sprache gerecht zu werden, verwenden wir in unseren Texten unterschiedliche Ansprachen und Formen: weibliche, männliche, inklusive, generische.

Für den Druck dieser Broschüre wurden mineralölfreie Druckfarben verwendet.

Möchten Sie den WIR-InfoBrief nicht mehr erhalten, haben Sie jederzeit die Möglichkeit diesen unter info@hannoversche-kassen.de abzubestellen.

Ausführliche Informationen zu unseren Services und Leistungen finden Sie hier:

www.hannoversche-kassen.de





3 Fragen an Hinrich Bütje

... vom Bauckhof Amelinghausen und der Gemeinnützigen Landbauforschung. Die Bauckhöfe sind Vorbild für eine zukunftsfähige Landwirtschaft.

1 | Was zeichnet die Bauckhöfe aus?

Als Eduard Bauck seinen Hof in Klein Süstedt im Landkreis Uelzen im Jahre 1932 auf die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise umstellte, begann für ihn, seine Familie und alle Mitarbeitenden ein großes Abenteuer. Worauf haben sie sich eingelassen, was wollten sie erreichen? Sie hatten erkannt, dass die herkömmlich betriebene Landwirtschaft in immer stärkerem Maße nicht-landwirtschaftliche Hilfsmittel benötigt. Dadurch ließen sich zwar die Erträge steigern und sichern, zugleich nahm aber die Bodenfruchtbarkeit ab, der Humusgehalt der Böden wurde geringer, die Pflanzen weniger robust und auch die Tiergesundheit machte Sorgen. Die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise – initiiert durch Rudolf Steiner im Jahre 1924 – ist nun der Versuch, dem Lebendigen auf die Spur zu kommen. Was lässt

die Pflanzen wachsen? Welche Rolle spielen die kosmischen Einflüsse? Dass die Sonne scheinen muss, ist klar, aber ist das alles? Wie kann ich die Kräfte der Natur so einsetzen und lenken, dass ich Boden, Pflanze und Tier gesund erhalte? Das alles ist nicht auf Rezept zu haben, sondern erfordert lebenslange Bemühungen!

2 | Was sind Ihre Ideen für ein verantwortliches und in die Zukunft gerichtetes Handeln der Marktteilnehmer?

An dieser Aufgabe arbeiten die Bauckhöfe und alle anderen Demeter-Betriebe weltweit. Wer nun Demeter-Lebensmittel kauft, ist gleichsam Mitgestaltender an dieser großen Aufgabe und erhält nebenbei gesunde Lebensmittel, die nicht nur der reinen Kalorienaufnahme dienen.

Darüber hinaus haben die Bauckhöfe einen wichtigen Schritt in die soziale Zukunft gemacht: Die Ländereien wurden übertragen auf eine gemeinnützige Landbauforschungsgesellschaft, die neben landwirtschaftlichen Forschungen dafür zu sorgen hat, dass auf den Bauckhöfen immer biologisch-dynamisch gewirtschaftet wird.

3 | Was würden Sie der nächsten Bundesregierung auf die Agenda schreiben?

Auf die Agenda würde ich schreiben: Förderung kleinbäuerlicher Betriebe und Strukturen! Je kleiner die Einheiten sind, je größer wird die Vielfalt!

www.bauckhof.de